

ZEUGEN DES GLAUBENS. HEILIGE IN DER KIRCHE.

Dokumentation

INHALT

- A. Konfessionelle Zugänge: Was meinen wir, wenn wir von Heiligen sprechen?**
Alexandru Nan (rumänisch-orthodox)
Gertrud Pechmann (römisch-katholisch)
Dirk Dempewolf (evangelisch-lutherisch)
Dr. Friedrich Emanuel Wieser (baptistisch)
Dr. Anke Wanger (äthiopisch-orthodox)
- B. Hauptvortrag: Heilige und Zeugen des Glaubens im Wandel der Zeiten**
Prof. Dr. Peter Zimmerling, Leipzig
- C. Die Herausforderung des Zeugnisses der Zeugen für uns**
Moderne Heilige - Ludwig Schmidinger
Die Rolle der Zeugen bei der Gemeinschaft Sant'Egidio - Ursula Kalb
Das Zeugnis der Zeugen im Berufsalltag - Jörg Hofmann

A KONFESSIONELLE BEITRÄGE

Pfarrer Alexandru Nan, rumänisch-orthodoxe Kirche

Die Heiligen in der orthodoxen Kirche

„Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig“ (Lev 19,2)

„Lobet Gott in seinem Heiligtum, lobt ihn in seine mächtigen Feste“ (Ps 150,1)

Verehrte Damen und Herren,

da ich den Beitrag der orthodoxen Kirche über die Heiligen darstellen und das erste Statement vortragen soll, erlaube ich mir, Ihnen mit Vater Sergej Bulgakow zu erinnern, dass: „Die Heiligkeit die grundlegende Eigenschaft Gottes ist, die Eigenschaft aller übrigen Eigenschaften, die sie in sich schließt, wie das weiße Licht alle Farben des Regenbogens. Das Leben in Gott, die Vergöttlichung (Theosis), ist Heiligkeit“¹.

Theosis (griechisch), Vergöttlichung, Verklärung, ist der zentrale Begriff der östlichen Tradition für die Heiligung der Schöpfung, einschließlich, des Menschen. Nach unserem Verständnis ist die Heiligkeit nicht nur irgendeine Gabe Gottes an den Menschen, sondern der Heilige Geist selbst, „der ausgegossen in unseren Herzen ist“ (Röm 5,5)². Von „Heiligen“ kann man in der Kirche also nur reden, weil der Herr der Kirche heilig ist und durch Seine Herrschaft die heiligt, die Er Sich auserwählt hat³.

Gemäß der Heiligen Schrift sind die Heiligen die „Freunde“ (Jak 2, 2-3) und die „Hausgenossen Gottes“ (Eph 2, 19). Die Verehrung der Heiligen und das Gebet zu ihnen gehören zu ältesten Tradition der Kirche, die seit der apostolischen Zeit gewahrt wird⁴. Der orthodoxe Gottesdienst unterscheidet klar zwischen der Anbetung (*λατρεία*) und der Verehrung (*δουλεία*) der Heiligen, denen die Ehre nicht dargebracht wird wie Gott, sondern wie Menschen, die eine geistliche Höhe erreicht haben und mit Gott vereinigt sind⁵.

Für uns Orthodoxen sind die Heiligen eng miteinander (*Communio sanctorum*, *κοινωνία των αγίων*) und mit Christus verbunden. Wenn wir die Heiligen verehren, dann ehren wir Christus, Der in ihnen lebt: „Christus ist der Anfang, die Mitte und das Ende. Er ist in allen Menschen, sowohl in den ersten als auch in den mittleren und in den letzten“, sagt Symeon der Neue Theologe⁶.

¹ Sergej, BULGAKOW, *One Holy, Catholic and Apostolic Church*, in: The Journal of the Fellowship of St. Alban and Sergius, 12, 1931, 23, zitiert nach: Sergius HEITZ, *Christus in Euch: Hoffnung auf Herrlichkeit. Orthodoxes Glaubensbuch für erwachsene und heranwachsende Gläubige*, Göttingen 32002, 110.

² Cf. Erzbischof Dr. Serafim JOANTA, *Heil – Heiligung – Heiligkeit*, in: Feuilleton der Welt, erschienen am 15.01.2000, zitiert nach: <http://www.oki-regensburg.de/heilig.htm>

³ Sergius HEITZ, *Christus in Euch: Hoffnung auf Herrlichkeit. Orthodoxes Glaubensbuch für erwachsene und heranwachsende Gläubige*, Göttingen 32002, 111.

⁴ Cf. Hilarion ALFEJEV, *Geheimnis des Glaubens. Eine Einführung in die orthodoxe dogmatische Lehre*, Freiburg 2005, 129.

⁵ Isidor TODORAN u. Ioan ZĂGREAN, *Teologia dogmatică (Die dogmatische Theologie)*, Bukarest 1991, 286.

⁶ SYMEON LE NOUVEAU THEOLOGIEN, *Chapitres théologiques, gnostiques et pratique* 3, 2-4 (= SC 51), Paris 1989, 120-122.

Die Kanonisierung als offizielle Aufnahme in die Schar der Heiligen ist in der orthodoxen Kirche eine ziemlich späte Erscheinung. Die Frühkirche kannte keine besonderen Akte der Kanonisierung oder Verehrung. Ein Märtyrer, der für Christus gelitten hatte, wurde sofort nach seinem Tod von den Gläubigen ehrfürchtig verehrt: man betete zu ihm, an seinem Grab wurde die Liturgie gefeiert.

An der ersten Stelle der Heiligen preist die orthodoxe Kirche die Gottesmutter als Immerwährende Jungfrau. Sie wird weiterhin als Allerheiligste, als Allerreinste und Makellose z. B. in der Göttlichen Liturgie nach der Verwandlung der Gaben bezeichnet⁷. Also sie steht an der Spitze einer Vielzahl von Heiligen. Jeden Tag des Kirchenjahres erwähnen wir einen oder mehrere Heiligen. Die Ehre der Heiligen ist nach kirchlicher Lehre verschieden. Gemäß dieser Lehre gibt es in der orthodoxen Kirche eine Hierarchie der Heiligen: zuerst kommt die Mutter Gottes, wie schon erwähnt, dann Johannes des Täufer, die heiligen Apostel und die Propheten, die heiligen Hierarchen und Lehrer der Kirche, dann die Märtyrer und Märtyrerinnen, ehrwürdige Väter und Mütter, Gerechte und Uneigennützigte, Selige und Narren um Christi willen und alle Heiligen⁸.

Die Gemeinschaft der Heiligen ist so groß, dass es keine Möglichkeit gibt, alle Heiligenfeste in gleicher Weise feierlich zu begehen. Deshalb gibt es verschiedene Stufen der Feierlichkeit der Gottesdienste. Zu Ehren verschiedenen Heiligen in der Kirche gehören die folgende Elemente: die Ikone des Heiligen, die auf einem Pult in der Mitte der Kirche liegt, die Feier der Nachwache (Vesper mit Matutin) und Liturgie, bei der die Troparien und andere den Heiligen gewidmete Verse und Hymnen gesungen und gelesen werden. Diese Feste sind besonders für die Feier des Namenstags wichtig. Dieser Heilige ist der persönliche Schutzpatron des Christen⁹. Es gibt auch ein Fest, das allen Heiligen gewidmet ist: der erste Sonntag nach Pfingsten, der Allerheiligensonntag. Die Kirche will damit unterstreichen, dass die Heiligen die Früchte der Ankunft des Heiligen Geistes sind.

Nach orthodoxem Verständnis sind die Ikonen (symbolhaltige Abbilder des Urbildes) der Heiligen, der Gottesmutter und des Herrn Selbst transparent für die Gegenwart ihrer Person. Wie schon der Hl. Basilios den Großen gelehrt hat, geht, nach unserem Verständnis, die Verehrung, die diesen Abbildern dargebracht wird, über auf deren Urbilder, gilt also den Personen, nicht den Bildern selbst. Seit dem 5-6 Jahrhundert hat sich die Ikonenverehrung zusammen mit der Reliquienverehrung zunehmend ausgebreitet.

Die Heiligen werden auch in der Familie (Hauskirche) geehrt. Es wird sich wohl kaum ein orthodoxer Christ finden, der zu Hause keine Ikone(n) hat. Die Ikonen haben ihren Platz in der sogenannten „schönen Ecke“. Viele fromme Gläubige haben die Angewohnheit, Gebete, Akathistos oder Kanon-Hymnen vor den Ikonen zu lesen, die sie zu Hause haben, und zwar an den Gedächtnistagen der Heiligen, die auf ihnen dargestellt sind. Während des Gebetes oder nach dem Gebet, besonders aber am Festtagen, zünden die Gläubigen vor den Ikonen Kerzen oder Öllampen an. Auch die Heiligen-Viten werden von den Klerikern und Gläubigen täglich gelesen, um Konkrete Beispiele der Heiligung jeden Tag zu bekommen.

⁷ Anastasios KALLIS (hrsg.), *Die Göttliche Liturgie der Orthodoxen Kirche. Deutsch-Griechisch-Kirchenslawisch*, Münster 5 2003, 138.

⁸ Andrej LORGUS u. Michail DUDKO (hrsg.), *Orthodoxes Glaubensbuch. Eine Einführung in das Glaubens- und Gebetsleben der Russischen Orthodoxen Kirche*, Würzburg 2 2002, 178.

⁹ *Ebd.* 178.

Am Ende meines Statements und als Brücke zu den anderen Referaten, erlauben Sie mir mit der Feststellung eines westlichen Theologen und Papstes (Johannes Paul der Zweite) mein kurzes Referat abzuschließen:

„Es ist sehr notwendig für das Leben des ganzen Volkes Gottes, jeden Tag wiederzuentdecken und ohne Anhalt (Pause) die allgemeine Berufung zur Heiligkeit zu vertiefen“¹⁰.

Ausgewählte Literatur:

ALFEJEV, Hilarion, *Geheimnis des Glaubens. Eine Einführung in die orthodoxe dogmatische Lehre*, Freiburg 2005.

HEITZ, Sergius, *Christus in Euch: Hoffnung auf Herrlichkeit. Orthodoxes Glaubensbuch für erwachsene und heranwachsende Gläubige*, Göttingen 2002.

JOANTA, Serafim, *Heil – Heiligung – Heiligkeit*, in: Feuilleton der Welt, erschienen am 15.01.2000, zitiert nach: <http://www.oki-regensburg.de/heilig.htm>

KALLIS, Anastasios (hrsg.), *Die Göttliche Liturgie der Orthodoxen Kirche. Deutsch-Griechisch-Kirchenslawisch*, Münster 2003.

LORGUS, Andrej u. DUDKO Michail (hrsg.), *Orthodoxes Glaubensbuch. Eine Einführung in das Glaubens- und Gebetsleben der Russischen Orthodoxen Kirche*, Würzburg 2002.

TODORAN, Isidor u. ZĂGREAN Ioan, *Teologia dogmatică (Die dogmatische Theologie)*, Bukarest 1991.

ZILIO, Paolino u. BORGESE, Luisa (hrsg.), *Santità: vita nello Spirito. Atti del V Simposio intercrisiano. Assisi, 5-8 settembre 1997*, Magnano 2003.

¹⁰ Paolino ZILIO u. Luisa BORGESE (hrsg.), *Santità: vita nello Spirito. Atti del V Simposio intercrisiano. Assisi, 5-8 settembre 1997*, Magnano 2003, 15.

Zeugen des Glaubens. Heilige in der Kirche. Ein Zugang aus katholischer Perspektive

Ich möchte zum Thema des heutigen Studientages „Zeugen des Glaubens. Heilige in der Kirche“ einige Gedanken aus katholischer Perspektive beitragen. Der Titel nennt eine Haupteigenschaft der Heiligen: Sie legen Zeugnis für den Glauben an den christlichen Gott ab. Das sind nach dem Kolosserbrief 1,2 („... an die heiligen Brüder in Kolossä, die an Christus glauben“) zunächst alle Mitglieder der christlichen Gemeinde.¹¹ Allerdings wurde der Begriff schnell für besonders glaubensfeste und vorbildhafte Christen verwendet.

Es ist kein Zufall, dass sich die Heiligenverehrung zur der Zeit entwickelt hat, in der die Christen im Römischen Reich wegen ihres Bekenntnisses verfolgt wurden. Die Christen riefen die **Märtyrer** an ihrer Grabstätte um ihre Fürsprache bei Gott an. Noch heute werden deshalb in die Altäre katholischer Kirchen Reliquien der Heiligen eingemauert. Der Text „Martyrium des Polykarp“ aus dem zweiten Jahrhundert, in dem die Gemeinde das Leiden ihres Bischofs um Jesu Christi willen schildert, erklärt die Heiligenverehrung so: „Christus beten wir an, weil er der Sohn Gottes ist. Die Blutzeugen aber lieben wir als Jünger und Nachahmer des Herrn.“

Als das Christentum im Römischen Reich zunächst geduldet (Konstantinische Wende 313) und später Staatsbekenntnis (380) wurde, etablierte sich die Verehrung von besonders herausragenden Christen, die nicht das Martyrium erlitten hatten – als Erster gilt Martin von Tours (gest. 397).

Wichtige Wegmarken für die Heiligenverehrung in der katholischen Kirche sind das Konzil von Trient (1545 bis 1563) und das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965). Das **Konzil von Trient** bekräftigte 1563 die Heiligenverehrung: *„Die Heiligen, die zusammen mit Christus herrschen, bringen ihre Gebete für die Menschen Gott dar; es ist gut und nützlich, sie flehentlich anzurufen und zu ihren Gebeten, ihrem Beistand und ihrer Hilfe Zuflucht zu nehmen, um von Gott durch seinen Sohn Jesus Christus, unsern Herrn, der allein unser Erlöser und Erretter ist, Wohltaten zu erwirken.“* (DH 1821) Die Väterversammlung stellte sich ausdrücklich gegen Missbräuche in der Heiligenverehrung: *„Sollten sich aber in diese heiligen und heilsamen Beobachtungen irgendwelche Mißbräuche eingeschlichen haben, so wünscht das Konzil nachdrücklich, daß diese völlig abgeschafft werden [...]“* (DH 1825). So dürfen zum Beispiel keine neuen Wunder zugelassen oder neue Reliquien aufgenommen werden, ohne dass der jeweilige Bischof seine Zustimmung gibt. Das **Zweite Vatikanische Konzil** sieht die Heiligenverehrung im Blick auf die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen. Heilige sind Vorbilder für jeden Christen: *„Wenn wir nämlich auf das Leben der neuen Nachfolger*

¹¹ „Die Frage ist, wieso überhaupt Menschen als Heilige bezeichnet werden können. Für eine christliche Sicht kommt Heiligkeit in einem ursprünglichen Sinn Gott allein zu. Aber in seiner Selbsterschließung in der Geschichte Israels und zuletzt in seinem fleischgewordenen Wort Jesus Christus und in der Gabe des Heiligen Geistes erweist uns Gott nicht nur eine wohlwollende Gesinnung und Vergebung unserer Verfehlungen. Er nimmt uns in die Lebensgemeinschaft des dreifaltigen Gottes der Liebe auf [...]. Heilig ist der Mensch, insofern er in die Lebensgemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes einbezogen wird, sich so auch in seiner innersten Mitte umgestalten läßt, daß seine Lebensgestalt Ausdruck der Einigung mit Gott in der Liebe ist.“ Müller, Gerhard Ludwig, Die Verehrung der Heiligen in der Sicht der katholischen Dogmatik, in: Dinzelsbacher, Peter / Bauer, Dieter R., Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart, Ostfildern 1990, 351.

Christi schauen, erhalten wir neuen Antrieb, die künftige Stadt zu suchen [...]. Zugleich werden wir einen ganz verlässlichen Weg gewiesen, wie wir [...] durch die irdischen Wechselfälle hindurch zur vollkommenen Vereinigung mit Christus, nämlich zur Heiligkeit, kommen können.“ (LG 50) In den Heiligen zeige Gott „in lebendiger Weise seine Gegenwart“ (LG 50). Ihre Verehrung ziele immer auf Jesus Christus und durch ihn auf Gott ab (LG 50). Die Gläubigen wissen sich verbunden mit den Heiligen, die bei Gott sind (LG 51) und die Gemeinschaft der Gläubigen stärken. An die Bischöfe appelliert die Synode, sie sollten die Katholiken darüber belehren, dass „echte Heiligenverehrung nicht so sehr in der Vielfalt äußerer Akte als vielmehr in der Stärke unserer tätigen Liebe besteht“ (LG 51).

Heilige spielen also für die katholischen Gläubigen eine bedeutende Rolle – sie sind geradezu ein „Markenzeichen“ für katholische Frömmigkeit. Viele von uns erinnern sich sicher an die **„Santo subito“**-Rufe („Heilig sofort“), die viele Gläubige bereits bei der Totenmesse von Papst Johannes Paul II. am 8. April 2005 skandierten. Eine Heiligsprechung in der katholischen Kirche braucht aber ihre Zeit. Vor der Heiligsprechung muss zunächst die Seligsprechung des betreffenden Christen erfolgen. Bei dem verstorbenen Johannes Paul II. geschah das bereits drei Monate nach seinem Tod und damit sehr schnell. Der Prozess wird auf den Antrag einer Diözese oder eines Ordens beim Vatikan eröffnet. Wenn kein Märtyrer für das sogenannte Kanonisierungsverfahren vorgeschlagen wird, muss sich auf die Fürsprache des künftigen Seligen oder Heiligen ein Wunder ereignet haben. Informationen über den Betreffenden werden gesammelt, bei der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse eingereicht und mehrmals geprüft. Das letzte Wort hat der Papst. Papst Benedikt II. hat am 1. Mai 2011 den verstorbenen Johannes Paul II.¹² seliggesprochen. Seine Heiligsprechung soll am 27. April 2014 durch Papst Franziskus erfolgen. Am selben Tag soll außerdem die Heiligsprechung von Papst Johannes XXIII. (gest. 1963) erfolgen, der mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine Öffnung der katholischen Kirche zur Welt eingeläutet hatte.

Verzeichnet sind die etwa 7000 Seligen und Heiligen der katholischen Kirche im Martyrologium Romanum, das 2001 und 2004 neu aufgelegt wurde.

Unter den Heiligen der katholischen Kirche kommt **Maria** eine Sonderstellung zu, denn sie hat als Gottesmutter Anteil an den Mysterien Christi (vgl. LG 66: „Maria wird, durch Gottes Gnade nach Christus, aber vor allen Engeln und Menschen erhöht, mit Recht, da sie ja die heilige Mutter Gottes ist und in die Mysterien Christi einbezogen war, von der Kirche in einem Kult eigener Art geehrt“). Sie ist die Schutzpatronin Bayerns, Polens und Ungarns. Ein Jahr hat zwölf Marienfeste, zum Beispiel Mariä Lichtmess (2. Februar: Darstellung des Herrn) oder Mariä Himmelfahrt (15. August: Dogma – leibliche und seelische Aufnahme Mariens in den Himmel). Der Monat Mai ist der „Marienmonat“, in dem Maiandachten zur Ehren der Gottesmutter stattfinden – ein Brauch, der von Italien im 19. Jahrhundert ausging und heute in der ganzen katholischen Kirche gepflegt wird. Weitere typische Bräuche der Marienverehrung sind das Gebet „Der Engel des Herrn“, das früher morgens, mittags und abends zum Glockenläuten gesprochen wurde, das Rosenkranzgebet, das das Mariengebet „Gegrüßtest seist du Maria ...“ mit wichtigen

¹² Übrigens hat der selige polnische Papst 1978 bis 2005 extrem viele Christen selig- und heiliggesprochen: 1338 Seligsprechungen und 482 Heiligsprechungen werden in seiner Amtszeit gezählt.

Ereignissen im Leben Jesu verbindet und die Kräuterweihe am 15. August (nach dem Gottesdienst zum Fest Mariä Himmelfahrt).

Bestimmte Heilige sind für einzelne Länder sehr wichtig, zum Beispiel die **Vierzehn Nothelfer** in Süddeutschland und Österreich. Die vierzehn Nothelfer werden im Erzbistum Bamberg in der Wallfahrtsbasilika Vierzehnheiligen verehrt. Hier hatte der Schäfer Hermann Leicht 1446 die Erscheinung eines Kindes umgeben von den Nothelfern, die erklärten, genau hier solle eine Kapelle erbaut werden. Es wird berichtet, dass zwei Wochen nach der Erscheinung von 1446 auf die Fürsprache der Nothelfer eine Magd geheilt wurde, was den Weg zu einer Kapelle frei machte, die 1448 geweiht wurde. 1743 wird mit dem Bau der heutigen Wallfahrtsbasilika begonnen, die 1772 geweiht wurde. Vom Glauben an die Nothelfer und die Erfahrung, dass ihre Fürsprache geholfen hat, zeugt die Votivkammer. Neben Gegenständen wie Kerzen und Schmuck findet sich auch ein großes Buch mit Anliegen der Besucher der Basilika.

Damit möchte ich zuletzt einen Bogen schlagen zur persönlichen Heiligenverehrung des Einzelnen. Im katholischen Bereich wird das daran deutlich, dass neben dem Geburtstag auch der Namenstag gefeiert wird bzw. wurde. Jeder Christ hat also einen **Namenspatron** und damit einen „eigenen Heiligen“.

In jüngerer Zeit sprechen katholische Theologen von einer Krise im Verständnis der Heiligen. Auf der einen Seite hat sich das Leben des modernen Menschen komplett gegenüber früheren Zeiten geändert. Viele Bräuche, die mit einem bäuerlichen Lebensstil verbunden waren oder sind, werden deshalb nicht mehr verstanden. Religiosität wird individueller gelebt. Es fehlt auch an einem lebendigen Bezug zu den Verstorbenen. Nicht zuletzt gibt es viele Menschen, die Gott leugnen oder eben nicht an seine Existenz glauben können. Aber eine Krise ist ja auch eine Chance!

Literaturhinweise

Bieger, Eckhard, Zimmermann Helmut, Heilige und ihre Feste. Entstehung – Bedeutung – Brauchtum (Topos plus 514) Kevelaer 2004.

<http://www.heiligenlexikon.de>

[Ökumenisches Heiligenlexikon von Joachim Schäfer, evangelischer Pfarrer i.R.; besteht seit dem 14. September 1998; Zugriff am 24.9.2013]

http://www.katholisch.de/de/katholisch/glaube/unsere_vorbilder/verteilerseite_unsere_vorbilder.php

[Katholisch.de ist das Internetportal der katholischen Kirche in Deutschland; im Auftrag der [Deutschen Bischofskonferenz](#) berichtet die Redaktion über Kirche und Gesellschaft; Zugriff – auch speziell auf den Artikel über Maria – am 24.9.2013]

Müller, Gerhard Ludwig, Gemeinschaft und Verehrung der Heiligen. Geschichtlich-systematische Grundlegung der Hagiologie, Freiburg 1986.

<http://www.unifr.ch/bkv/kapitel1680-16.htm>

[„Bibliothek der Kirchenväter“; Märtyrerakten - Martyrium des hl. Polykarp; Zugriff am 24.9.2013]

<http://www.vierzehnheiligen.de>

[Homepage der Wallfahrtsbasilika Vierzehnheiligen; Zugriff am 24.9.2013]

Heilige aus evangelisch-lutherischer Sicht

Absatzüberschriften aus Vers 2 von Georg Weissel 1623/46: Such, wer da will, ein ander Ziel

Äußerungen der Reformatoren als Antwort auf Bräuche und zu deren rechter Einordnung aus biblischer Sicht

1. **Such, wer da will, Nothelfer viel, die uns doch nichts erworben;**

Augsburger Konfession (1530) unter Artikel 21:

-Heilige als Vorbilder nützlich für den Glaubenden

-keine Fürsprecherfunktion der Heiligen, da die Bibel von einem „direkten Draht“ zu Christus/ Gott spricht: ein Versöhner und Vermittler (1.Tim 2,5), ein Fürsprecher (Röm 8,34), ein Hohepriester (Hebr. 4,14) in Christus

2. **hier ist der Mann, der helfen kann, bei dem nie was verdorben. Uns wird das Heil durch ihn zuteil, uns macht gerecht der treue Knecht, der für uns ist gestorben.**

Praxis in der evangelisch lutherischen Kirche ist die Orientierung am Vorbild Christi und anderer Christen vorrangig:

Bewunderung für ihre Glaubenskonsequenz und Stärke und Erschrecken über andere, nicht vorbildliche Seiten ihrer Menschlichkeit

- Nikolaus von Myra: als Geschenkfest wichtig bis heute, die soziale Seite seines Schenkens kommt erst wieder in den Blick
- Martin von Tours: soziale Seite des Schenkens bekannt, Teilen mit den Armen (siehe Apg. 2), Kindergartenfest
- Martin Luther: Wiederentdeckung der Bibel, Glaubensstärke, Betonung des Gewissens und der Konsequenz, aber auch Choleriker gegen Bauern, Juden, Fürsten
- Dietrich Bonhoeffer: lange Zeit als Volksverräter gesehen, Ambivalenz ist in der eigenen Person durchdacht (Tyrannenmord steht gegen größeres Übel durch Tyrann), Kampf Bonhoeffers zwischen Fremd- und Eigenbild, damit auch Kampf um Heiligenstatus von ihm selbst angedacht

Ambivalenz im Umgang mit den menschlichen Vorbildern im Glauben

Conclusio: Beispiel einer evang. Jugendlichen zur Trennung von Glaube und persönlichem Leben als Trend in der (kirchlichen) Jugend. Heilige halten Glaube und Lebenspraxis zusammen.

Es gilt in der Menge der evang.-luth. Gemeindeglieder wohl eine distanzierte Bewunderung der Vorbilder im Glauben und christlichen Leben, aber auch das Gefühl, die Vorbilder nicht erreichen zu können oder wollen. Für den Unterricht würden wir PfarrerInnen uns wünschen, die Vorbilder regten zur Nachahmung an.

Texte:

- RGG³ Heiligenverehrung
- Confessio Augustana

Was meinen Baptisten, wenn sie von Heiligen sprechen?

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

Was meinen Baptisten, wenn sie von Heiligen sprechen? Mit den folgenden Ausführungen zu Lehre und Frömmigkeit meiner Kirche kann ich nicht beanspruchen, auch für andere Freikirchen zu sprechen. Ich nehme aber an, dass Ähnlichkeiten bestehen.

ERSTENS: Für ein mit den historischen Großkirchen vergleichbares Verständnis der „Heiligen“ fehlen in Lehre und Leben der Baptisten drei Elemente: (a) die bei Gott vollendeten Gläubigen sind keine von der Kirche bestätigten Vorbilder; (b) die bei Gott vollendeten Gläubigen spielen keine Rolle als Fürsprecher bei Gott; (c) Baptisten kennen keine Liturgie, in der die Verehrung der (Engel und) Heiligen gepflegt würde.

Baptisten sind in Theologie und Frömmigkeit auf Jesus Christus fokussiert. Auch die Funktion der Fürsprechers bei Gott ist ganz auf Jesus Christus ausgerichtet (Hebr 4,15-16; 7,25).

ZWEITENS: Wenn von „Heiligen“ die Rede ist, denken Baptisten zunächst an den Gebrauch dieser Ehrenbezeichnung in den Eröffnungssätzen der Apostelbriefe. Angesprochen sind mit diesem Begriff alle Christen, die von Christus „geheiligt“ sind. Sie haben ihre Heiligkeit demnach nicht in sich selbst bzw. aus heraus. Sie wird ihnen von Christus zugelegt. Auch wenn Christen nach Heiligung streben, also nach einem Leben, das Gott ehrt und für ihn Frucht bringt, wird der Boden der Gebrochenheit und Bedürftigkeit nie verlassen. Kein Christ erreicht durch Heiligung den Status eines Heiligen, alles bleibt Stückwerk (1.Kor 13,9). Wir werden, so baptistisches Verständnis, allein durch Gottes Gnadenurteil vollendet.

DRITTENS: Auch in den Reihen der Baptisten ist mancherorts die Erinnerung an Frauen und Männer lebendig, die wertschätzend als „Heilige“ bezeichnet werden. Oft sind es einfache (in dem mir vor Augen stehenden Fall sogar leicht behinderte) Menschen, in deren Gegenwart etwas vom gütigen Licht der Ewigkeit durchdringt. Wenn es in der baptistischen Frömmigkeitsgeschichte so etwas wie „Heilige“ gibt, dann eben in dem angesprochenen Sinne: Menschen, die oft durch Leiden hindurch und durch die Einfalt ihrer Hingabe an Christus (Röm 12,1-2) durchlässig geworden sind für die Lebenskräfte Gottes in diese Welt hinein. Dabei geht es nicht um Krafterweise im vordergründigen Sinne, sondern - wie in 2. Korinther 12,9 - um Schwachheit, in der sich Gottes Kraft als mächtig erweist.

VIERTENS: Im Gefolge von Wechselwirkungen mit charismatischen Strömungen kann auch in Baptistengemeinden die Vorstellung Gewicht bekommen, dass die christliche Gemeinde in geistgewirkter Anbetung aufgehoben wird vor den Thron Gottes und dort

gemeinsam mit den Engeln und der Schar der vollendeten Gläubigen singt, betet und staunend seine Herrlichkeit betrachtet.

FÜNFTENS: Die unzählbare Schar aus allen Völkern und Nationen, die nach Offenbarung 7 Gott und das Lamm preist, verstehen Baptisten als die Erstlingsfrucht der verherrlichten Gemeinde, die ihren Lauf vollendet hat (2. Timotheus 4,7-9). Ähnlich sehen sie die Wolke der Zeugen aus Hebräer 12,1. Sie sollen denen Ansporn sein, die noch auf dem Weg sind und die Vorfreude auf die Gemeinschaft mit den Glaubensvätern und -müttern nähren. Mit ihnen weiß sich die noch kämpfende Gemeinde in der Feier des Abendmahls verbunden (vgl. Lk 22,18). Nach baptistischem Verständnis sollen die vollendeten Heiligen jedoch nicht als Fürsprecher angerufen werden. Die Anbetung, die sie in der himmlischen Welt vor Gottes Angesicht darbringen, mischt sich mit den Gebeten derer, die aus der großen Betrübnis zu Gott rufen. Zusammen ergeben sie das nie endenden Gebetsopfer, das wie Weihrauch Gott und seinen Christus heute und in Ewigkeit preist (Offb 5,8; 7,14-15).

Dr. Anke Wanger, äthiopisch-orthodoxe Kirche

Heilige in der äthiopisch-orthodoxen Kirche – ein Überblick

Zur Definition

Ähnlich wie im Deutschen (und im Gegensatz zum Englischen) leitet die äthiopisch-orthodoxe Kirche ihr Wort für Heilige, „Qidusan“, aus dem Begriff für heilig, „qidus“, her; die koptisch-orthodoxe Kirche benutzt den fast gleichklingenden Begriff „kidus“.

Laut dem Verständnis der äthiopisch-orthodoxen Kirche ergeht prinzipiell der Aufruf zur Heiligkeit an alle Gläubigen: „*Erweist euch als heilig und seid heilig, weil ich heilig bin.*“ (Lev. 11:44b; vgl. 1 Pet. 1:16). Diejenigen, die dann letztendlich als Heilige bezeichnet werden, sind die, die ihr Leben an Christus ausgerichtet haben, und sich bemühten, Ihm so ähnlich wie möglich zu werden; man denke etwa an folgende Passagen:

- 1 Jn. 2:6: „*Wer sagt, dass er in Ihm bleibt, muss auch leben, wie Er gelebt hat.*“
- 1 Kor. 11:1: „*Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme.*“
- Eph. 5:1: „*Ahmt Gott nach als Seine geliebten Kinder.*“

Lebenstaten der Heiligen, die sie in ihrem Bestreben nach der Lebensweise Christi vollbrachten, sind etwa der Märtyrer-Tod, Gebet, Fasten, die Widerstehung von Versuchungen, oder die Hingabe an andere um deren Erlösung willen. Dies alles sind Dinge, die ihnen Christus vorgelebt hat, und die Heilige haben diese in besonders großem oder extremem Maß imitiert.

Die äthiopisch-orthodoxe Kirche unterscheidet generell fünf Gruppen von Heiligen; in sozusagen „absteigender Reihenfolge der Heiligkeit“ sind dies: Heilige Jungfrau Maria, Engel, Apostel, Rechtschaffene, Zeugen des Glaubens/Märtyrer.

Heiligenverehrung

Die Heilige Synode, unter Leitung des Patriarchen, kann jemanden frühestens 50 Jahre nach seinem Tod heiligsprechen; Vorschläge zur Heiligsprechung kommen generell von Bischöfen, Äbten oder Kirchenvorstehern, aber theoretisch kann jeder Gläubige Vorschläge einbringen (soweit sie bestimmten Kriterien entsprechen).

In der äthiopisch-orthodoxen Kirche werden Heilige verehrt, aber nicht angebetet (wie in anderen orthodoxen Kirchen auch); sie nehmen eine Stellung als Fürbitter ein, auf Grund ihrer besonderen Verbindung bzw. ihres besonderen Status vor Gott. In Kirchen finden sich Bilder bzw. Ikonen von Heiligen, aber keine Statuen; diese Regel geht auf starke jüdische Einflüsse im äthiopischen Glauben zurück: in der Beschreibung des Tempel Davids, etwa (1 Kg. 7, Dt. 4:16, auch Weisheit 14:15-22), werden Bilder und Relieifarbeiten, aber keine Statuen erwähnt.

Die Heiligenverehrung in Äthiopien findet sich auch in der (Tauf-)Namensgebung: Taufnamen in der äthiopisch-orthodoxen Kirche sind normalerweise verschieden vom gegebenen weltlichen Namen, zweiteilig, und beziehen meist entweder einen Heiligen oder eine Form der Dreifaltigkeit mit ein: Weletemariam (Tochter Marias), Hailemichael (Stärke/Macht des Michael), Woldeyohannes (der Sohn des Johannes) oder Woldesemait (Sohn der Märtyrer). Zusätzlich ist jeder Tag des Monats im äthiopischen Kalender einem oder mehreren bestimmten Heiligen gewidmet (etwa der 12. jeden Monats der Heiligen Jungfrau Maria). Dementsprechend nutzt die Kirche auch ein Buch, das „Sinksar“, das für jeden Tag des Jahres die entsprechenden Heiligengeschichten enthält. Zudem sind auch die meisten der 14 Anaphoras der Liturgie nach Heiligen oder Kirchenvätern benannt.

Äthiopische Heilige

Als Beispiel für „typisch“ äthiopische Heilige sei zum einen St. Teklehaimanot („Teklehaimanot“=Frucht des Glaubens) genannt; er lebte von 1215-1313, und die Legende erzählt, dass er 7 Jahre im Stehen betete, bis sein rechtes Bein einfach abfiel – daraufhin betete er auf einem Bein stehend weiter.

Der zuletzt Heiliggesprochene ist St. Petros, ein äthiopischer Bischof (1892-1936), der von italienischen Faschisten erschossen wurde, weil er sich weigerte, gegenüber seinen Landsleuten Aufgabe und Unterwerfung unter die italienischen Besatzer zu propagieren, und deren Glauben anzunehmen.

B HAUPTVORTRAG

Prof. Dr. Peter Zimmerling, Leipzig

Heilige und Zeugen des Glaubens im Wandel der Zeiten¹³

Ziel der folgenden Überlegungen ist es, Grundlinien eines zukünftigen Umgangs mit den Heiligen herauszuarbeiten. Dabei ist in einem ersten Schritt die Aktualität der Fragestellung zu begründen. In einem zweiten Schritt möchte ich eine ökumenisch verantwortete Definition der Heiligen aus evangelischer Sicht skizzieren. Im dritten und letzten Punkt sind ekklesiologische, eschatologische und anthropologische Aspekte des Heiligengedächtnisses zu entfalten.

1. Zur Aktualität der Fragestellung

Die Sehnsucht vieler Menschen nach spirituellen Erfahrungen, die im Bereich der Praktischen Theologie erhobene Forderung nach neuen Zugangsmöglichkeiten zur Wirklichkeit „des Heiligen“ und die Wiederentdeckung des Vorbilds in seiner Bedeutung für die Gestaltwerdung religiöser Identität in der Religionspädagogik sind nur drei Gründe, die eine Beschäftigung mit dem Thema Heilige nahelegen.

Die Heiligen helfen, die Erfahrungsdimension im christlichen Glauben zu verankern. Vielen Mitgliedern der traditionellen Groß- und Freikirchen reicht ein rein intellektuell ausgerichteter Glaube heute nicht mehr aus. Sie haben sich deshalb auf die Suche nach spirituellen Erfahrungen gemacht. Die gelebte Frömmigkeit der Heiligen stellt hier ein verheißungsvolles Angebot dar. Sie machen exemplarisch sichtbar, wie sich die gnädige Annahme durch Gott in der Nachfolge konkretisiert, wie Rechtfertigungsbotschaft und Bergpredigt wechselseitig aufeinander bezogen werden können.

Noch aus einem weiteren Grund ist die Frage nach den Heiligen derzeit aktuell. In den vergangenen Jahren wurde verschiedentlich die theologische Leistungsfähigkeit der Kategorie der Heiligkeit bzw. des Heiligen hervorgehoben.¹⁴ Dahinter steht ein Ungenügen gegenüber der modernen Reduzierung der christlichen Botschaft auf das menschlich Machbare. Klaus Berger betont, dass Heiligkeit bei Paulus eine vormoralische Qualität ist. Sie ist eine in Gottes Erwählung begründete, dem Menschen unverlierbar zugeeignete geistliche Qualität. Auf dem Weg der Nachfolge wird der erwählte Mensch in Gottes Heiligkeit hineingezogen. Damit ist die abstrakte theologische Trennung zwischen Tun Gottes und eigener Leistung überwunden.¹⁵ Manfred Josuttis hat im Rahmen der Praktischen Theologie darauf aufmerksam gemacht, dass die Rolle des

¹³ Eine ausführlichere Version der folgenden Überlegungen findet sich in: Peter Zimmerling, *Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge*, Göttingen, 2003, 2. Auflage 2010, Kap. 1.2.2 und Kap. 4.7.1.

¹⁴ Klaus Berger, *Von der notwendigen Unterscheidung des Heiligen und des Unheiligen*, in: *Evangelische Akademie Baden (Hg), Heilige(s) für Protestanten. Zugänge zu einem „anstößigen“ Begriff* (Herrenalber Forum, Bd. 7), Karlsruhe 1993, 49ff; Manfred Josuttis, *Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität*, Gütersloh 1996.

¹⁵ Berger, *Von der notwendigen Unterscheidung des Heiligen und des Unheiligen*, 43ff.

Pfarrers nur unzureichend beschrieben ist, wenn er ausschließlich als Zeuge oder Helfer verstanden wird. In Zukunft sollte er verstärkt „mit der eigenständigen Wirklichkeit und der selbsttätigen Macht des Heiligen“ rechnen.¹⁶

Diese Überlegungen gewinnen im Leben der Heiligen Anschaulichkeit. In einer Welt, die durch alle Leeren und Nüchternheiten sinken muss und für die Wunder des Himmels kein Fassungsvermögen mehr hat (Joseph Wittig), stellen die Heiligen ein unübersehbares Protestphänomen dar. Allein durch ihre Existenz bestreiten sie die Allmacht moderner Ökonomisierungs- und Nivellierungsprozesse und halten das Wissen um das Außerordentliche wach. Jeder Heilige und jede Heilige ist wie eine geöffnete Tür, die in den Raum *des* Heiligen führt.

Schließlich zeigt sich die Aktualität der Heiligen noch in einem ganz anderen Zusammenhang. Es ist in den vergangenen Jahren im Rahmen der Religionspädagogik darauf hingewiesen worden, wie wichtig, ja unverzichtbar Vorbilder für die Identitätsfindung und die damit verbundenen Dimensionen der Biographisierung einschließlich deren sozialer und religiöser Momente sind.¹⁷ Vor allem junge Menschen suchen nach Leitfiguren und schaffen sich ihre „Heiligen“, von denen sie machtvolle Orientierung und innere und äußere Aufrichtung erhoffen. In der Herausbildung ihrer unverwechselbar eigenen Individualität sind sie auf der Suche nach Persönlichkeiten, die ihnen Möglichkeiten für eine glückende Identität geben und sie auf dem schwierigen Weg dahin leiten und begleiten. Dabei ist es gerade die spezifische Situation der vom postmodernen Pluralismus geprägten Gegenwart, die den Ruf nach Vorbildern so dringlich werden lässt. Sie hat das Projekt der eigenen Identität¹⁸ wie wohl zu keiner anderen Zeit der Menschheit in die Verantwortung des einzelnen gelegt. Es kann hier nicht im Einzelnen auf die Bedeutung des Vorbilds für diesen Prozess eingegangen werden. Soviel scheint jedoch festzustehen: Heutige Biographisierung vollzieht sich zwar autonom,¹⁹ geschieht aber gleichzeitig in einem sozialen und religiösen Kontext. Biographie ist wesentlich Eigenleistung, bezieht jedoch die Wertung der Mitwelt mit ein. Dabei hat die Biographisierung insofern mit Religion zu tun, als sie davon ausgeht, dass das Leben des Einzelnen einen die einzelnen Erlebnisse transzendierenden Sinn besitzt. „Wenn auch (Auto-) Biographie keine explizit religiösen Antworten zu ihrer Konstruktion benutzt, so zehrt doch das (auto-)biographische Unternehmen als solches von einer religiös vermittelten Vermutung, dass das einzelne Ich eben nicht beliebig sei. Autobiographische Selbstreflexion stellt gleichsam die subjektive – und säkulare – Rekonstruktion der dogmatischen Vorgabe einer göttlichen Bestimmung des Menschen dar.“²⁰ Ein letzter Gedanke ist in diesem Zusammenhang für unsere Fragestellung wesentlich: Grundlegend für die Biographisierung ist ihre narrative Struktur.²¹ All diese Überlegungen deuten darauf hin, dass das Vorbild der Heiligen im Rahmen der Ausbildung christlicher Identität gerade heute eine wichtige Funktion erfüllen könnte. Die 1994 erschienene EKD-Denkschrift zum Religionsunterricht bestätigt dies, indem sie

¹⁶ Josuttis, Die Einführung in das Leben, 9.

¹⁷ Hier und im Folgenden vgl. Arno Schilson, Neue Heilige in unserer Zeit? Ein Blick über die Grenzen der Kirche auf Leitfiguren in einer säkularen Gesellschaft und auf fundamentale Problemstellungen der Gegenwart (bisher unveröffentlichtes Vortragsmanuskript).

¹⁸ Zum Problem der Identität heute vgl. vor allem die Arbeiten von Peter L. Berger, Th. Luckmann, Odo Marquard.

¹⁹ U. Schimank, Biographie als Autopoiesis. Eine systemtheoretische Rekonstruktion von Individualität, in: H.-G. Brose/B. Hildenbrand (Hg.), Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende, Opladen 1988, 58.

²⁰ Henning Luther, Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, 35.

²¹ W. Sparr, Dichtung und Wahrheit. Einführende Bemerkungen zum Thema: Religion und Biographie, in: ders. (Hg.), Wer schreibt meine Lebensgeschichte? Biographie, Autobiographie, Hagiographie und ihre Entstehungszusammenhänge, Gütersloh 1990, 13.

an mehreren Stellen auf die Bedeutung biographischen bzw. identifikatorischen Lernens hinweist: „Seit einigen Jahren wird durch die Religionspädagogik in die Schule die Dimension der *Lebensgeschichte* bzw. *Biographie* eingetragen... In den religiös relevanten Lebenszeugnissen anderer erkennt man sich selbst wieder.“²² „Im Zuge einer Verwissenschaftlichung und Objektivierung von Lernprozessen ist außerdem in den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten Lernen als Bildungsprozess, der stets auch die Gesamtpersönlichkeit im Blick hat, vernachlässigt worden... Darum ist als nächstes wichtiges Lernprinzip an die Rolle *identifikatorischen Lernens* zu erinnern. Dieses Lernen wird durch die Glaubwürdigkeit eindrucksvoller Vorbilder ausgelöst.“²³ Auf diesem Hintergrund erscheint die Wiederentdeckung der Heiligen unerlässlich, um die Weitergabe des christlichen Glaubens an die neue Generation zu gewährleisten. Durch das Erzählen des Lebens der Heiligen wird „eine (Kontrast-)Figur des Lebens sichtbar, welche Reibungsflächen bietet, Identifikation ermöglicht und die eigene Biographie kontrastiv bereichert.“²⁴

2. Das Wesen der Heiligen. Versuch einer ökumenisch verantworteten Definition aus evangelischer Sicht

Trotz Unterschiede zwischen dem Heiligenverständnis in den einzelnen Konfessionen ist Hans-Martin Barth Recht zu geben, „daß die Frage nach den Heiligen ihre eigentliche kontrovers-theologische Brisanz verloren hat.“²⁵ Das gilt einmal für die orthodoxe Theologie, die das Zentrum der interkonfessionellen Auseinandersetzung in der Trinitätstheologie und dem Amts- und Sakramentsverständnis sieht.²⁶ Aber auch für die katholische Theologie der Gegenwart ist die Heiligenverehrung aus folgenden Gründen in kontrovers-theologischer Hinsicht kein zentraler Punkt. Die Lehre von den Heiligen gehört nach katholischer Lehre nicht zu den Zentralaussagen des Glaubens.²⁷ Das 2. Vatikanum hat im Hinblick auf seine Aussagen zur Heiligenverehrung protestantische Gravamina berücksichtigt, wenn in *Lumen Gentium* sowohl die Christozentrik des Glaubens als auch die Theozentrik der Anbetung gegenüber der Heiligenverehrung gesichert werden sollen.²⁸ Die Berücksichtigung evangelischer Anliegen zeigt sich auch daran, dass die Bedeutung der Heiligen nicht länger an ihrer äußeren Verehrung, sondern primär an ihrem Vorbild für den Glauben festgemacht wird. Daneben nimmt der Text von *Lumen Gentium* orthodoxe Überzeugungen auf, indem die Stellung zu den Heiligen im Horizont der Einheit von himmlischer und irdischer Kirche in Jesus Christus und des eschatologischen Charakters der Kirche thematisiert wird.²⁹

Auf evangelischer Seite trägt zu einer Annäherung der Konfessionen in der Frage der Heiligenverehrung bei, dass die CA sie nicht zu den kirchentrennenden Artikeln gezählt

²² Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität, eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland hg vom Kirchenamt der EKD, Gütersloh 1994, 50 (Hervorhebungen im Text).

²³ A.a.O., 56 (Hervorhebungen im Text).

²⁴ Schilson, *Neue Heilige in unserer Zeit?*, 24.

²⁵ Hans-Martin Barth, *Sehnsucht nach den Heiligen? Verborgene Quellen ökumenischer Spiritualität*, Stuttgart 1992, 89.

²⁶ Das gleiche gilt für die orthodoxe Theologie.

²⁷ Schon nach dem Trienter Konzil wurde die Verehrung der Heiligen den Gläubigen freigestellt (vgl. im einzelnen Gerhard Ludwig Müller, *Die Heiligen - ein altes und neues Thema der Ökumene. Überlegungen aus der Sicht der systematischen Theologie*, in: ders. (Hg), *Heiligenverehrung - ihr Sitz im Leben des Glaubens und ihre Aktualität im ökumenischen Gespräch* (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), München/Zürich 1986, 102).

²⁸ Vgl. hier und im Folgenden *Lumen Gentium* 50f.

²⁹ *Lumen Gentium*, Kap. 7.

hat. Dazu kommt eine von Dietrich Ritschl schon vor Jahren im Hinblick auf die evangelischen Kirchen konstatierte „neue Offenheit gegenüber Heiligenverehrung“.³⁰ Als Gründe dafür nennt er neben der Wiederentdeckung des Vorbildcharakters der Heiligen die auch für Protestanten neu virulente Frage, in welcher Beziehung die Verstorbenen zu Gott stehen. Insgesamt bewertet Ritschl die neue Offenheit gegenüber der Heiligenehrung durchaus positiv.

Eine ökumenische Näherbestimmung des Wesens der Heiligen aus evangelischer Sicht kann naturgemäß nicht anders als im Gespräch mit den biblischen Texten und den Einsichten reformatorischer Theologie entwickelt werden. Die Reformation hat zu Recht gegenüber dem mittelalterlichen Zwei-Stufen-Christsein die Berufung *jedes* Christen zur Heiligkeit herausgestellt. Nach neutestamentlichem Verständnis sind *sämtliche* Glieder der Kirche „Heilige“ (z.B. 1 Kor 1,2).³¹ Reformatorische Theologie nimmt auch darin neutestamentliche Aussagen auf, dass sie die Heiligkeit der Christen nicht in *eigenen* frommen Leistungen, sondern in *Gottes* Handeln am Menschen begründet sieht. Der Mensch ist nicht aufgrund eigener Qualitäten heilig, sondern aufgrund seiner Erwählung durch Gott in Jesus Christus.³² Besonders anschaulich hat Luther den Vorgang der Heiligung in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ im Bild vom fröhlichen Wechsel beschrieben: Im Glauben an Jesus Christus nimmt dieser die Unheiligkeit des Sünders auf sich; der Sünder aber bekommt dafür dessen Heiligkeit zugeeignet. Mit der reformatorischen Ausweitung der Kategorie der Heiligkeit auf *alle* Christen aufgrund der Rechtfertigung allein aus Gnaden ist die Erwählungsgewissheit für alle Christen unmittelbar verknüpft.

Trotz ihrer Wiederentdeckung der „Heiligkeit aller Christen“, des reinen Zugerechnetseins menschlicher Heiligkeit, und der Ablehnung der Heiligenanrufung hat die lutherische Reformation die Heiligenverehrung an sich nicht abgelehnt. Ihr Ziel war es, die Heiligenverehrung „zu reformieren“, d.h. zu erneuern, die Auswahl der Heiligen und die Art der Verehrung nach reformatorischen Grundsätzen umzugestalten. Die Reinterpretation des Heiligengedächtnisses in CA 21 und Apol. 21 stellt geradezu ein Musterbeispiel für die Anwendung der reformatorischen Entdeckungen auf eine theologische Einzelfrage dar. Die Konsequenz ist ein neues Verständnis der Heiligen. Nach CA 21 ist derjenige Christ ein besonders zu ehrender Heiliger, dessen Vorbild hilft, das eigene Vertrauen auf die Rechtfertigung allein aus Gnaden zu stärken und zur Nachfolge Jesu Christi im Beruf zu ermuntern.³³

Auch ein ökumenisch orientiertes Heiligenverständnis in der Gegenwart müsste von dieser Definition ausgehen. Beide Kriterien sichern das Zentrum evangelischer Spiritualität. Allerdings sollten sie heute um die Kategorie des Außerordentlichen *erweitert* werden. Der Protestantismus hat sich immer schwer getan, einen Raum für das Außergewöhnliche – sei es in Gestalt außergewöhnlicher Wirkungen des Geistes, sei es in Gestalt besonderer Berufungen - offenzuhalten. Sofort sah er dadurch die Rechtfertigung allein aus Gnaden bedroht. Unter Berufung auf die reformatorische

³⁰ Vgl. hier und im Folgenden Dietrich Ritschl, Überlegungen zur Diskussion über Heiligenverehrung, in: ders., Konzepte: Ökumene, Medizin und Ethik. Gesammelte Aufsätze, München 1986, 70f.

³¹ Vgl. auch die anderen Anfänge der Paulusbriefe.

³² 1. Kor 1,30: Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.

³³ „Vom Heiligendienst wird von den Unseren also gelehrt, daß man der Heiligen gedenken soll, auf daß wir unsern Glauben stärken, so wir sehen, wie ihnen Gnad widerfahren, auch wie ihnen durch Glauben geholfen ist; darzu, daß man Exempel nehme von ihren guten Werken, ein jeder nach seinem Beruf...“ (Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche (BSLK), hg. im Gedenkjahr der Augsburgerischen Konfession 1930, 8. Auflage, Göttingen 1979, 83b).

Erkenntnis, dass allen Gläubigen der gleiche Geist durch die gleiche Gnade verliehen ist und alle zum gleichen geistlichen Priestertum berufen sind, kam es zu einem Nivellierungsprozess, der unterschiedliche Begabungen und außergewöhnliche Berufungen im Raum der Kirche kaum noch zuließ.³⁴ Damit wurde jedoch das Anliegen der Reformation verfälscht. Die Folge war spätestens im nachaufklärerischen Protestantismus nicht nur eine weitgehende Identifizierung der Nachfolge Jesu Christi mit dem bürgerlichen Lebensstil, sondern auch die Gefahr eines Aufgehens des christlichen Glaubens in einem allgemeinen Humanismus.³⁵ Gegenüber diesen Gefährdungen könnte die Wiederentdeckung der Heiligen ein notwendiges Gegengewicht bilden. Ihre Aufgabe bestünde nicht zuletzt darin, – mit Klaus Berger gesprochen – „das Außergewöhnliche als Maß des Christlichen“³⁶ wiederzugewinnen. Es ist ja nicht zu übersehen, dass viele biblische Texte wunderhafte Wirkungen des Geistes und außergewöhnliche Berufungen selbstverständlich bezeugen bzw. voraussetzen. Wir sind gewohnt, diese Texte meist vom Blickwinkel volkskirchlicher Erfahrung bzw. besser Nicht-Erfahrung her zu lesen. Das Vorbild der Heiligen würde helfen, einen Zugang zu bisher fremd gebliebenen Erfahrungsdimensionen biblischer Texte zu finden und geistliche Erfahrungen zu machen, die über ein rationalistisch geprägtes Wirklichkeitsverständnis hinausreichen.

3. Ekklesiologische, eschatologische und anthropologische Aspekte der Heiligenverehrung

a) Ekklesiologische Aspekte

Die Heiligen halten das Bewusstsein der *Universalität* der Gemeinde Jesu Christi wach. Dadurch, dass sie den unterschiedlichsten Epochen und Ländern zugehören, wird an ihnen anschaulich, dass die Kirche alle Zeiten und Weltgegenden umfasst.³⁷ Die christliche Kirche existierte schon lange vor mir und wird auch nach meinem Tod noch Bestand haben; ebenso reicht sie über die eigene Konfession, erst recht aber über das Gebiet der eigenen Landeskirche hinaus. An den Heiligen wird mir bewusst, dass ich eingebettet bin in eine lange Generationenfolge von Menschen, die vor mir im Glauben gelebt haben und auch nach mir im Glauben leben werden.

Gerade Krisenzeiten der Kirche offenbaren, dass mangelhaftes Traditionsbewusstsein leicht zu panischen oder resignativen Überreaktionen führt. Man wird der Wirklichkeit der Kirche jedoch nicht gerecht, wenn man sie nur innerhalb der Grenzen der jeweiligen

³⁴ Ähnlich Berger, Von der notwendigen Unterscheidung des Heiligen und des Unheiligen, 51f.

³⁵ Edmund Schlink sieht in dieser Entwicklung sogar eine der Ursachen für den weitgehenden Siegeszug des Nationalsozialismus in Kirche und Gesellschaft: „Schließlich wurde im Kirchenkampf sichtbar, daß die Kirche in Deutschland in einem viel weiteren Umfang verbürgerlicht war, als man bereits vorher wußte... Die Verkündigung der Kirche war demgemäß weitgehend privatisiert worden. Sie erfaßte den Menschen zu einseitig in seiner privaten häuslichen Sphäre und zu wenig in der Totalität seiner Lebensbereiche... Die Forderung Jesu, um des Evangeliums willen Beruf, Heimat und Familie zu verlassen und in freiem Entschluß um seinetwillen den Weg des Leidens zu wählen, schien dem Christenleben von heute fremd und fern.“ (ders., Der Ertrag des Kirchenkampfes, 2. Auflage, Gütersloh 1947, 12f).

³⁶ Vgl. dazu Klaus Berger, Darf man an Wunder glauben?, Stuttgart 1996, 166ff.

³⁷ Christian Felmy hat gezeigt, dass die Konkordienformel sich in ihrer theologischen Beweisführung immer wieder auf altkirchliche Theologen bezieht (Karl Christian Felmy, Die Heiligen – Leitbilder der Kirche und Zeugnis an die Welt. Deutsch-russische Dialoge über Theologie und Kirche, in: Stimme der Orthodoxie, Heft 1 (1993), 26). Die französische Historikerin Régine Pernoud hat in ihren Arbeiten darauf hingewiesen, dass die Heiligen schon im Mittelalter internationale Bedeutung besaßen (vgl. z.B. Régine Pernoud, Die Heiligen im Mittelalter. Frauen und Männer, die ein Jahrtausend prägten. Mit einem Kapitel über die deutschen Heiligen im Mittelalter von Klaus Herbers, Frankfurt a.M. 1994, 9ff).

Gegenwart beurteilt.³⁸ Die Kirche des dritten Glaubensartikels, die *una sancta*, ist mehr als die aktuelle soziologische Größe. Sie ist nur aus ihrem Weg heraus, aus Gottes Heilsplan mit der Welt, zu begreifen. Dazu kann ein Leben im Bewusstsein der Heiligen helfen. Es erlaubt eine nüchterne und dadurch angemessenere Deutung der Situation, wodurch es zu der notwendigen „Relativierung“ der gegenwärtigen kirchlichen Probleme kommt.

Daneben trägt die Wiederentdeckung der Heiligen dazu bei, die neuzeitliche Denkfigur von Gott und der Einzelseele als Abstraktion zu entlarven. Das Bewusstsein, von einer „Wolke von Zeugen“ umgeben zu sein (Hebr 12,1), stellt eine notwendige Korrektur der neuzeitlichen Individualisierung des Glaubensverständnisses dar. Die Heiligen zeigen, dass es biblisch geprägtes Christsein nicht unabhängig von der Kirche, sondern nur eingebunden in die „Gemeinschaft der Heiligen“ gibt.³⁹

b) Eschatologische Aspekte

Die Heiligenehrung hält das Wissen um den eschatologischen Charakter der Kirche lebendig: Noch ist die Kirche unterwegs zu ihrer Vollendung. Für die neutestamentlichen Texte gibt es keine rein innerweltliche Verwirklichung des Reiches Gottes, die ja ohne Einbeziehung der Gestorbenen gedacht werden müsste.⁴⁰ Die Kirche umfasst die Gemeinschaft der Lebenden und der bereits Gestorbenen.⁴¹ Wie kann man sich die Gemeinschaft der auf Erden Lebenden und der im Himmel vollendeten Heiligen konkret vorstellen? Eine Antwort ist deshalb schwierig, weil unser dem Zeitablauf verhaftetes Denken den persönlichen mit dem universalen Aspekt der Eschatologie nur schwer zusammenzubringen vermag.⁴² Theologisch geht es dabei um die Frage des sog. „Zwischenzustandes“. Die Reformatoren haben den universalen Aspekt, die Auferweckung aller am Jüngsten Tag betont. Die Heiligen sind deshalb für sie primär „tote Heilige“.⁴³ In Abgrenzung gegen die spätmittelalterliche Heiligenverehrung sollte jede direkte Interaktion zwischen Lebenden und Toten abgewiesen werden. Trotz des verständlichen Anliegens bleibt die reformatorische „Ganz-tot-Lehre“ hinter dem biblischen Zeugnis zurück.⁴⁴ Eine beachtliche Anzahl neutestamentlicher Aussagen

³⁸ Hans-Martin Barth, *Der Heilige Gott und seine Heiligen*, in: Evangelische Akademie Baden, *Heilige(s) für Protestanten*, 71.

³⁹ Vgl. dazu Luthers Formulierungen im Kleinen Katechismus in seiner Auslegung zum 3. Glaubensartikel: „... der heilige Geist hat mich durchs Evangelion berufen... gleichwie er *die ganze Christenheit* auf Erden berüft... *in welcher Christenheit* er mir und *allen Gläubigen* täglich alle Sunde reichlich vergibt und am jüngsten Tage mich und *alle Toten* auferwecken wird und mir *sampt allen Gläubigen* in Christo ein ewiges Leben geben wird...“ (BSLK, 511f; Hervorhebungen von P.Z.).

⁴⁰ Wilfried Joest, *Dogmatik*, Bd. 2 *Der Weg Gottes mit dem Menschen* (UTB 1413), 4. Auflage, Göttingen 1996, 646.

⁴¹ Vgl. dazu etwa die ursprüngliche - westliche - Auslegung von „*sanctorum communio*“ (Nachweise bei Edmund Schlink, *Ökumenische Dogmatik. Grundzüge*, Göttingen 1983, 589).

⁴² A.a.O.

⁴³ Zwar gesteht Melanchthon in der Apol. zu, dass die Heiligen im Himmel möglicherweise für die ganze Kirche bitten. Aber das bleibt bloß eine Vermutung, weil es dafür keinerlei tragfähigen Schriftbeleg gibt (BSLK, 318).

⁴⁴ Auch Karl Barth scheint ein Ungenügen an der reformatorischen „Ganz-tot-Vorstellung“ empfunden zu haben. Nachdem er in einem ersten Gedankengang die Verbundenheit zwischen lebenden und gestorbenen Christen am Weiterwirken der Toten durch Wort und Werk festzumachen versucht hat („In der einen ‚Gemeinschaft der Heiligen‘ haben nicht nur die jeweils Lebenden recht, sondern auch die Toten... ihre Worte und Werke, ihre Geschichte, die ja mit ihrem Hingang keineswegs abgeschlossen ist, vielmehr oft genug erst lange nach ihrem Hingang inmitten ihrer Nachfahren in ihr entscheidendes Stadium tritt.“ (Karl Barth, *KD*, Bd IV/1, Zürich 1953, 747), scheint er in seinen weiteren Ausführungen mit einer aktiveren Beteiligung der Gestorbenen am Handeln Christi in dieser Welt gerechnet zu haben: „Gerade weil und indem die *ecclesia triumphans* ‚mit Christus‘ ist (Phil. 1, 23), mit ihm als dem Haupt seines Leibes an der der *ecclesia militans* noch verborgenen Herrlichkeit Gottes teilnimmt, kann sie dieser *ecclesia militans* nicht nur fern sein... ist sie mit ihm auch ihrerseits mit und unter ihr, wartet sie - und das nicht nur passiv, sondern auch aktiv beteiligt - als Voraussetzung jeder Gegenwart auf die Vollendung des Ganzen, treibt sie es seiner Vollendung entgegen.“ Barth spricht hier von der aktiven Beteiligung der vollendeten Gerechten am gegenwärtigen

deutet nämlich darauf hin, dass die im Glauben Verstorbenen in einen Zustand besonders intensiver Gemeinschaft mit Christus gelangen (bes. Lk 23,43; Phil 1,23; Offb 6,9ff). Indem die Verstorbenen zu Christus in besonderer Beziehung stehen, haben sie auch Anteil an dessen Gemeinschaft mit der Kirche auf Erden. Die Gemeinschaft der irdischen Gläubigen und der himmlischen Vollendeten ist also eine durch Christus vermittelte. Konkret wird sie in der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes, d. h. der gemeinsamen Anbetung und Verherrlichung Gottes und Jesu Christi:⁴⁵ „Ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den vielen tausend Engeln, und zu der Versammlung und Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus...“ (Hebr 12,22–24). Der irdische Gottesdienst hat eschatologischen Charakter, worauf vor allem die orthodoxe Theologie immer wieder hinweist.⁴⁶ Sein Vorbild befindet sich im Himmel (Offb 5,6ff; 7,9ff).

Die Verbundenheit der irdischen Gemeinde mit den Heiligen in der gemeinsamen Anbetung Gottes würde es erlauben, den „eschatologischen Mehrwert der Gnade“ auch im westlichen Gottesdienst wieder stärker zur Geltung zu bringen, als das seit den 1960er Jahren angesichts einer einseitigen sozialetischen Orientierung der Fall war.⁴⁷ Aber nicht nur im Hinblick auf den Gottesdienst, sondern auch im Hinblick auf die Seelsorge erscheint die Erkenntnis der Gemeinschaft zwischen himmlischer und irdischer Gemeinde wichtig. Die Theologie nach dem Ersten Weltkrieg hat aus Abgrenzungsbedürfnis gegenüber dem griechischen Unsterblichkeitsgedanken die Ansicht vertreten, dass „der Himmel“ nur von der Trinität bevölkert sei und die Verstorbenen lediglich „im Gedächtnis Gottes“ aufgehoben wären.⁴⁸ Es war seelsorgerlich jedoch äußerst schwer vermittelbar, dass die Gemeinschaft zwischen Jesus Christus und den Gläubigen durch den Tod – wenn auch nur vorübergehend – zu Ende sein sollte.⁴⁹ Letztlich wurden die Trauernden mit ihren Fragen nach dem Ort der Verstorbenen mit dieser Auskunft allein gelassen. Die Wiederentdeckung der Heiligen vermittelt hier eine andere Botschaft: Der Himmel ist bevölkert, wie es in den orthodoxen Kirchen dem Besucher durch die Fülle der Ikonen unübersehbar nahegebracht wird.

Handeln Christi aufgrund des Koinonia-Gedankens. Da das ewige Leben die Vollendung der Gemeinschaft zwischen den Gläubigen und Christus bedeutet, ist es nur konsequent, wenn er davon ausgeht, daß die Gestorbenen „mit Christus“ auch „mit und unter“ der Kirche auf Erden auf die Vollendung warten - und zwar „aktiv“ warten. Allerdings bleibt Barth die Antwort schuldig, wie man sich die Gemeinschaft zwischen himmlischer und irdischer Kirche und wie man sich das aktive Warten der himmlischen Kirche *konkret* vorzustellen hat.

⁴⁵ Ähnlich Edmund Schlink: „Dabei besteht die Gemeinschaft zwischen den Gliedern der Kirche auf Erden und den Vollendeten nach den neutestamentlichen Zeugnissen nicht in der Anrufung der vollendeten Heiligen durch die Heiligen auf Erden sondern in der gemeinsamen Ausrichtung auf Gott und Jesus Christus im gemeinsamen Lobpreis“ (ders., Ökumenische Dogmatik, 590f). In ähnliche Richtung gehen Überlegungen Dietrich Ritschls, der die protestantische Rede von den Heiligen als „doxologische Sprache“ verstanden wissen will: „Freilich, wenn wir von Verstorbenen als den Heiligen sprechen, so bedienen wir uns nicht deskriptiver sondern eher doxologischer Sprache, weil wir letztlich nicht über diese Verstorbenen, sondern über die Herrlichkeit des verklärten und auferweckten Christus sprechen“ (ders., Überlegungen zur Diskussion über Heiligenverehrung, 71).

⁴⁶ Belege bei Karl Christian Felmy, Die orthodoxe Theologie der Gegenwart. Eine Einführung, Darmstadt 1990, 192ff.

⁴⁷ Christian Möller, Gottesdienst als Gemeindeaufbau. Ein Werkstattbericht, 2., durchgesehene Auflage, Göttingen 1990, 55f.

⁴⁸ So auch Dietrich Ritschl, Überlegungen zur Diskussion über Heiligenverehrung, 69.

⁴⁹ Auch Luthers Überlegungen, daß der Zeitraum zwischen individuellem Tod und Jüngstem Tag im Bewußtsein des Verstorbenen wie der Schlaf nur einen Augenblick umfassen würde, haben mir nie recht eingeleuchtet.

c) Anthropologische Aspekte

Der entscheidende reformatorische Beitrag zur Bedeutung der Heiligen liegt sicher in der Erkenntnis, dass ihr Vorbildcharakter primär in der Erfahrung der Vergebung zu suchen ist. „Der Heilige ist eine Gestalt der Gnade.“⁵⁰ Gerhard Tersteegen, einer der bedeutendsten protestantischen Hagiographen, hat das damit Gemeinte in der Widmung seiner „Auserlesenen Lebensbeschreibungen heiliger Seelen“ an Christus klassisch zum Ausdruck gebracht: „Mit gebücktem Geist und kindlicher Zuversicht schreibe ich Dir hiermit zu, was ganz Dein ist, diese Vorbilder und Zeugnisse Deiner Heiligen, welche alles, was sie sind, allein durch Dich sind. Du hast Dich mit ihnen vereinigt. Du hast in ihnen und durch sie gelebt; darum, ja darum allein haben sie heilig gelebt. Lob ich sie, so lobe ich nur Deine Gaben. Solches haben sie selbst demütig erkannt auf Erden und eben das bekennen sie noch zu dieser Stunde im Himmel, da sie die Krone ihrer Heiligkeit und Herrlichkeit zu Deinen Füßen niederlegen.“ Dabei korrespondiert der Intensität der Vergebungserfahrung der Heiligen die Innigkeit ihrer Gottesbeziehung.⁵¹

Indem die Heiligen nicht länger moralisch interpretiert werden, können sie zu Kristallisationspunkten eigener spiritueller Erfahrungen werden. Sie eröffnen Erfahrungsbereiche, die den eigenen Horizont übersteigen.⁵² Die Beschäftigung mit ihnen vermittelt das gedankliche Raster, um entsprechende Erfahrungen wahrnehmen und einordnen zu können. Letztlich geht es darum, durch das Vorbild der Heiligen zur eigenen Nachfolge entzündet zu werden. Rudolf Bohren weist darauf hin, dass der Geistempfang nicht anders als durch geistliche Vater- bzw. Mutterschaft erfolgt: „In dürrer Zeit, in der Zeit nach Pfingsten, empfangen wir den Geist nicht als Sturm und als Feuer, nicht direkt und elementar, sondern vermischt durch die Anregung, die von Personen ausgeht. Er springt in der Weise auf uns über, daß wir mit den Vätern zusammensitzen und sie fragen, was sie uns von Gott zu sagen haben. Inspiration gibt es nicht ohne Gespräch. Im Gespräch steigen die Zwerge den Riesen auf die Schulter.“⁵³ Gerade weil wir inzwischen weithin in einer „vaterlosen Gesellschaft“⁵⁴ leben, scheint mir das Vorbild der Heiligen unverzichtbar zu sein.⁵⁵

Auch wenn ich für eine Wiederentdeckung der Heiligen plädiere, dürfen doch die damit verbundenen Gefahren nicht übersehen werden. Die Identifikation mit einem Heiligen ist nur dann fruchtbar, wenn das Bewusstsein für die Differenz, das Fremde, das Unüberbrückbare bestehen bleibt.⁵⁶ Wird die Differenz verdrängt, so kann die Beschäftigung mit dem Vorbild zur Überidentifikation und zur Neurose führen. Ziel biographischen Lernens an Heiligen ist nicht die *unkritische Imitation*, sondern die *konstruktiv-kritische Identifikation*.

⁵⁰ Oskar Planck, Evangelische Heiligenverehrung, in: Quatember 20 (1955/56), 129.

⁵¹ Vgl. das Wort Jesu Lk 7,47. Auf die Intensität ihrer Vergebungserfahrung verweist schon Apol. 21: „So wären auch die Exempel, da den Heiligen große sonderliche Barmherzigkeit von Gott erzeiget, fast nützlich und tröstlich (BSLK, 325).

⁵² „Ich muß nicht eingeengt auf den Bannkreis meines eigenen kleinen Erfahrungsbereichs einfach meinen Lebens- und Glaubensstil entwickeln oder setzen“ (Hans-Martin Barth, Der Heilige und seine Heiligen, 73).

⁵³ Rudolf Bohren, Mit dem Geist bekommen wir Väter und mit den Vätern einen Geist, zuletzt wieder abgedruckt in: Peter Zimmerling (Hg.), Aufbruch zu den Vätern. Unterwegs zu neuer Vaterschaft in Familie, Kirche und Kultur, Moers 1994, 65.

⁵⁴ So der Titel des bekannten Buches von Alexander Mitscherlich, das 1963 erstmals erschienen ist.

⁵⁵ Auf ihre religionspädagogische Bedeutung angesichts dieser Situation wurde bereits unter 1. hingewiesen.

⁵⁶ Vgl. hier und im Folgenden Hans-Martin Barth, Der Heilige und seine Heiligen, 73f.

Das Moment der Differenz wird theologisch durch die Kategorie des Charismatischen gesichert, auf die schon CA 21 hinweist, wenn Melanchthon im Hinblick auf die Heiligen dazu auffordert, „daß man Exempel nehme von ihren guten Werken, *ein jeder nach seinem Beruf.*“ Die Heiligen sind nach lutherischem Verständnis nicht nur Veranschaulichungsinstanzen der Gnade, sondern auch der Nachfolge. Wenn nicht eine schablonisierte Hagiographie ihre Vita verdunkelt hat, wird an den Heiligen sichtbar, dass jeder und jede seine bzw. ihre besonderen Charismen besitzt: Ihre menschliche Individualität und Originalität kommt in der Nachfolge Jesu Christi inmitten der Gemeinde zur Entfaltung. Die Heiligen weisen damit auf das Charismatische als Grundkategorie der urchristlichen Gemeinden hin.⁵⁷

⁵⁷ Vgl. etwa 1. Kor 12–14; Röm 12.

C DIE HERAUSFORDERUNG DES ZEUGNISSES DER ZEUGEN FÜR UNS

Ludwig Schmidinger

Moderne Heilige

Was haben „Moderne Heilige“ / Zeugen zu sagen für unsere Zeit?

Eigentlich nicht etwas Neues, aber sie haben es neu deutlich gemacht:

Glaube ist nichts rein Jenseitiges – und Glaube ist nicht in erster Linie Kult / rituelle Liturgie,

sondern Handeln im Geist Gottes als wahre Liturgie (Dienst am Menschen / an der Gesellschaft)

Glauben heißt: verortet sein in der Welt– bis hin zur politischen Stellungnahme / Engagement und

- in und aus einer Haltung des Gebets GLEICHZEITIG: eine tiefe Verankerung (Symbol!) im Glauben

bzw. am Evangelium und seinen Maßstäben.

Daraus ergibt sich, Widerspruch zum falschen Denken und Handeln zu äußern. Das bringt auch die Option für die Unterdrückten, Schwachen, Zerbrochenen mit sich.

Und es zeigt sich: Man kann nicht planen, ein Heiliger / Märtyrer zu werden.

Beispiel Karl Leisner – seine Tagebuch Einträge machen deutlich, wie sehr er sich mit der konkreten Welt und auch sich selbst auseinandersetzt – und am Ende ein Wort der Vergebung/Versöhnung findet.

Tagebuch 2. Mai 1933:

"Aber wie soll ich mich zu Hitler und den Nazis stellen? Soll ich mitlaufen, mitschreien, mitziehen? Nein, das tu ich nicht; es sei denn, daß man mich mit Gewalt oder durch Staatsgesetz dazu zwingt, aber innerlich folge ich ihnen nicht. Der Drill, die Schnauzerei, die Lieblosigkeit gegen die Gegner, ihre fanatische, tamtamschlagende Nationalitätsbesessenheit kann ich nicht teilen."

Tagebuch 12. April 1938:

"Ich habe ein starkes Geltungsbedürfnis. Auch das gilt es gleich stark, wenn nicht noch wachsamer in Zucht zu nehmen, daß ich nicht so ein eingebildeter, stolzer (= überheblicher) Paschatyp von Pfaffe werde, der vor lauter Hochmut und Selbstsucht sein eigenes Steckenpferd mit dem Reiche Gottes verwechselt - und dauernd redet, denkt und kreist um das eigene kleine - vielleicht zu Großem begabte und berufene -

Ich."

Tagebuch 25. Juli 1945 (letzte Eintragung des Todkranken):

"Segne auch, Höchster, meine Feinde!"

Andere Beispiele sind: Maksymilian Kolbe - Oskar Romero – Alfred Delp SJ, und **Dietrich Bonhoeffer**:

"Christsein heißt nicht in einer bestimmten Weise religiös sein, sondern es heißt Menschsein, nicht einen Menschentypus, sondern den Menschen schafft Christus in uns. Nicht der religiöse Akt macht den Christen, sondern das Teilnehmen am Leiden Gottes im weltlichen Leben."

(Brief aus der Haft, 18.7.1944, zit. nach Dietrich Bonhoeffer, Von guten Mächten wunderbar geborgen, Lebensworte, hrsg von Manfred Weber, Gütersloh 2007⁷, S. 73)

Gott hat eine Geschichte mit uns – und unsere Geschichte ist von Gott begleitet.

Läßt sich das / darf man das auch sagen angesichts der Frage – ‚Wo war Gott in Auschwitz?‘, in der dessen offenkundiges Fehlen – geradezu wie ein Beweis seiner Nicht-Existenz angeführt wird?

Die Märtyrer können erkennen lassen, daß in ihnen Gott (doch) sichtbar wird – wie (schon) in Jesus am Kreuz. Immer wird freilich das „Ärgernis“ bleiben, daß Gott sich so „ent-jenseitigt“ und so ganz und gar verdiesseitigt hat.

„Sie haben für die Freiheit des Geistes und die Ehre des Menschen gekämpft, und ihr Name wird mit diesem Kampf verbunden bleiben. Zuinnerst haben sie in der Strahlung des Opfers Christi gelebt, das keiner Begründung vom unmittelbaren Dasein her bedarf, sondern frei aus dem schöpferischen Ursprung der ewigen Liebe hervorgeht.“

(Romano Guardini, in einer Rede zum Gedächtnis von Sophie und Hans Scholl, Christoph Probst, Alexander Schmorell, Willi Graf und Prof. Dr. Huber)

Ursula Kalb

Gemeinschaft Sant'Egidio – Die Gebetswache der Glaubenszeugen und Märtyrer unserer Zeit

Die Gebetswache im Gedenken an die Märtyrer und Glaubenszeugen unserer Zeit ist ein fester Bestandteil in der Karwoche, der Heiligen Woche als Vorbereitung auf die Kartage in verschiedenen Städten, in denen Sant'Egidio anwesend ist. Dieses Gedenken bereitet uns in gewissem Sinn auf das Leiden Christi vor und macht deutlich, dass auch heute Zeitgenossen von uns, wegen ihres Glaubens leiden und sterben. Sie führen uns die Ernsthaftigkeit unseres Glaubens vor Augen.

Das ökumenische Gedenken an die Glaubenszeugen

Die Glaubenszeugen sind Christen, die in ernsthafter Weise ihr Christentum lebten. Auf eindrucksvolle Art sind es Christen, die gegen das Böse, die Gewalt, gegen die Armut

und die Trennungen der Völker gekämpft haben. Sie waren keine Helden, sondern normale Leute waren, die versucht haben ihrem Glauben treu zu bleiben.

Dazu haben wir heute auch schon viel gehört. Die Frage aber bleibt, ob dieser so wesentliche Teil des christlichen Lebens in unseren Kirchen nicht zu wenig Beachtung findet im Gewusstsein der Gläubigen?

Das „Gedenken an die Märtyrer“ in der Karwoche beginnt mit den Worten: „Richten wir den Blick auf den, den sie durchbohrt haben. Dabei denken wir an die unzähligen Schwestern und Brüder, die an die Hoffnung des Evangeliums so sehr geglaubt haben, dass sie ihr Leben dafür hingegeben haben.....Hilf uns, oh Vater, ihr Erbe anzunehmen, damit wir, gestützt vom Heiligen Geist, der Welt die Morgenröte eines neuen Tages verkünden können, der von Liebe gezeichnet ist.

Es geht also einmal darum, ihr Glaubenszeugnis wahrzunehmen, sie als Personen nicht zu vergessen, und Ihr Leben als Vorbild oder Beispiel zu verstehen.

Das Gedenken an die Glaubenszeugen hat aber auch noch einen ganz wesentlichen Aspekt: den Aspekt der Einheit der Kirche. Andrea Riccardi sagte einmal, dass die Märtyrer schon die Einheit lebten, als sie sich in den Gulags, in den KZs, an den Orten der Verfolgung sich gegenseitig stützen, ihren Glauben gemeinsam lebten, sich halfen als Brüder und Schwestern. An den Orten der Verfolgung lebten die Christen bereits die Einheit, die wir noch nicht vollzogen haben.

Wer sind die Glaubenszeugen?

Wenn man an Märtyrer denkt, denkt man oft nur an die Märtyrer der ersten Christenverfolgungen der ersten Jahrhunderte. Das ist aber nicht richtig. Die Märtyrer sind eine große Schar. So spricht man heute von den Märtyrern der Nächstenliebe, den Märtyrern, den Märtyrern der Gerechtigkeit, den Märtyrern durch Mafia und Terrorismus.

Ausgehend von den berühmten Glaubenszeugen unserer Zeit, wie Martin Luther King, Bischof Oscar Arnulfo Romero aus Salvador oder andere gekannt gewordenen Glaubenszeugen, gibt es aber jedes Jahr hunderte von Glaubenszeugen, die wegen ihres Glaubens in den Ländern dieser Welt getötet werden, die man leicht vergisst. Das soll nicht geschehen. Wir gedenken aber auch der großen Schar von Glaubenszeugen, wie z.B. der Armenier, die in den Jahren 1915 bis 1918 verfolgt wurden, an die Menschen, die während des Nationalsozialismus getötet wurden.

Wir lesen bei dem Gedenken Namen, Geschichten und die Art des Todes vor, als allen Kontinenten und von Menschen aller Konfessionen.

Ich möchte einige Beispiele bringen: Dort heißt es z.B.:

„Aus Syrien, wo am 25. Oktober 2012 Fadi Jamil Haddad getötet wurde, ein griechisch-orthodoxer Priester der Kirche des Hl. Elias in Qatana im Norden von Damaskus im Alter von 43 Jahren, er wurde ausgeraubt, gefoltert und getötet. Er setzt sich für die Versöhnung unter den verschiedenen religiösen Gruppen seines Landes ein und hatte versucht, die Freilassung eines Gläubigen seiner Pfarrei zu erreichen, der einige Tage vorher entführt worden war. Das Patriarchat hatte daran erinnert, dass Menschen, wie Pfarre Fadi Haddad „die Herzen vereint halten, die Wunden des Leids verbinden, die Kranken trösten und die Schwachen stärken, während der blutige Bürgerkrieg weitergeht.“

Wir denken an den chaldäischen Bischof von Mossul, Fajaji Rahho und die hunderten von Christen, die in den vergangenen Jahren im Irak getötet wurden.“

Ich möchte einige Persönlichkeiten herausgreifen, die für die Christen ihrer Länder sehr wichtig geworden sind und an erster Stelle Shabbaz Bhatti aus Pakistan nennen. Er war katholischer Minister für Minderheiten und der einzige Christ in der Regierung. Er wurde am 2. März 2011 im Alter von 42 Jahren getötet, weil er sich für die Christen und die anderen Minderheiten einsetzte. Er war ein guter Freund der Gemeinschaft Sant'Egidio, von Andrea Riccardi, und er wollte Andrea ein paar Tage danach treffen. Unsere Gemeinschaften in Pakistan hatten sich schon versammelt, ein Freund der Gemeinschaft hatte noch am Morgen mit ihm telefoniert, 15 Min später war er tot.

Wir gedenken auch der Trappistenmönche von Notre Dame de L'Atlas in Algerien, die als Christen in einem muslimischen Land lebten, weil sie daran glaubten, dass das Zusammenleben wichtig ist. Die Bevölkerung liebte sie, sie hatten sehr gute Beziehungen, doch dann wurden sie entführt und getötet.

Sein Zeugnis zeigt die Größe dieser Glaubenszeugen und ihren tiefen Glauben: Er schreibt in seinem Testament. Er schreibt dort:

“Wenn es mir eines Tages geschehen sollte – und das könnte heute schon sein – ein Opfer des Terrorismus zu werden, der sich nun auch gegen alle Fremden in Algerien zu richten scheint, so möchte ich, daß meine Gemeinschaft, meine Kirche, meine Familie sich daran erinnern, daß mein Leben Gott und diesem Land geschenkt war.“

Und endet mit den Worten:

„Und auch Du bist eingeschlossen, Freund meines letzten Augenblicks, der Du nicht weißt, was Du tust! Ja, auch für Dich will ich diesen dank und dieses A-Dieu, das Du beabsichtigt hast. Daß es uns geschenkt sei, uns als glückliche Schächer im Paradies wiederzusehen, wenn es Gott, dem Vater von uns beiden, gefällt. Amen“

Zwei Glaubenszeugen in der Gemeinschaft Sant'Egidio

Der Gemeinschaft Sant'Egidio ist das Thema des Martyriums sehr nahe gekommen, da zwei Mitglieder der Gemeinschaft Sant'Egidio, Freunde von uns aus den Gemeinschaften im Kongo und in Salvador, wegen ihres Einsatzes für die Armen getötet wurden.

Einer davon ist William Qijano, ein junger Mann der Gemeinschaft Sant'Egidio, der im Alter von 21 Jahren in seinem Stadtviertel Apopa in El Salvador getötet wurde. Er hatte die Gemeinschaft durch die Arbeit mit den Kindern aus dem Slumgebieten kennengelernt, und war nach einigen Jahren Verantwortlicher für viele Kinder aus diesem Stadtviertel, das von den Maras regiert wurde. Sie Maras sind gewalttätige Banden, die versuchen, Kinder und Jugendliche an sich zu binden. Durch die Arbeit der Gemeinschaft dort, lernen die Kinder, dass es eine Alternative gibt und sie gehen nicht zu den Maras. Das hat William das Leben gekostet. Er war kein Held, er lebte in aller Einfachheit das Evangelium und die Liebe zu den Armen. Ein andere Freund von uns ist kam aus dem Kongo. Er hatte nach Jahren eine Arbeit als Zollbeamter bekommen. Er machte bei der Korruption nicht mit. Er sollte verdorbenen Reis, der mit Glassplittern

versetzt war, ins Land hereinlassen. Das tat er nicht, er nahm das Schmiergeld nicht an. Er wurde entführt, gefoltert und getötet.

Nach dem Lesen der Namen bringen wir Kreuze aus den verschiedenen Kontinenten zum Altar, begleitet von Menschen verschiedener Konfessionen und verschiedener Länder, als Zeichen der Nähe zum Kreuz Christi.

Das Gebet soll ausdrücken, dass wir als Christen über den Tod hinaus miteinander verbunden sind und die Glaubenszeugen ein lebendiges Beispiel für ein Gelebtes Christentum sind. Sie sind wie eine lebendige Bibel, die aufgeschlagen ist, heute, in vielen Ländern der Erde.

Die Ikone der Glaubenszeugen und Märtyrer des 20. Jahrhunderts



Aus dem Gedenken an die Märtyrer, ist eine Ikone hervorgegangen, die wir hier sehen. Ich habe ihnen ein Bild davon mitgebraucht und eine Beschreibung, es sprengt den Rahmen, sie jetzt zu erklären. Ich möchte nur noch einmal die Einheit der Kirchen betonen, die hier sichtbar wird: Man sieht auf der linken Seite die Solovki-Inseln in Russland: Klöster, die in einen Gulag verwandelt wurden. Man sieht einen alten orthodoxer Bischof und einen jungen katholischer Bischof bei der Zwangsarbeit, die sich gegenseitig helfen. Der junge, stärkere hilft dem schon alten Bischof, der es alleine nicht schafft. Ein Zeuge, der die beiden gesehen hat sagte darüber: „Was wir sehen, ist die Wiedergeburt des Glaubens der ersten Christen, eine Einheit in der Liebe und in der Demut“.

Die Kirche San Bartolomeo auf der Tiberinsel

Die Kirche San Bartolomeo auf der Tiberinsel in Rom hat Johannes Paul II. der Gemeinschaft Sant'Egidio anvertraut als Kirche der Glaubenszeugen und Märtyrer unserer Zeit. Dort sind verschiedene Seitenaltäre geschmückt mit Gegenständen der Glaubenszeugen, wie z.B. das Messbuch von Bischof Romero, aus dem er las, als er am Altar ermordet wurde, oder der Brief von Paul Schneider an seine Frau aus dem Konzentrationslager oder die Bibel von Floribert, aus der er gelesen hat. In dieser Kirche beten die Jugendlichen von Sant'Egidio ihr Abendgebet 4 Mal in der Woche. Gerade für Jugendliche kann das Zeugnis der Glaubenszeugen ihnen einen Weg eines ernsthaft gelebten Christentums zeigen.

Vielen Dank.

„Das Zeugnis der Zeugen – wie Vermittlung des Zeugnisses der Heiligen im Berufsalltag gelingen kann“

Gedankenskizzen

Der Film „Das Leben der Anderen“ drückt in großartig gelungener Weise aus, wie sich durch das Wahrnehmen des Lebens der anderen (Menschen) Veränderung vollzieht. Der Stasi Offizier erfährt eine fundamentale Verwandlung dadurch, dass er das Leben der observierten Künstler auf sich wirken lässt.

Ähnlich kann die Schilderung des Lebens der Heiligen auch bei vollkommen säkularen Menschen eine erstaunliche Wirkung erzielen, wenn sie nur von Legenden befreit wird, aber das Wunderbare und die Vielfältigkeit ihrer Biografien vermittelt.

Ich habe diese Erfahrung in zahlreichen Gesprächen mit Kollegen über Jahre hinaus machen dürfen. Und zwar in einem sehr rationalen, von Technik, Kommerz und Managementmethoden geprägten Umfeld. Wichtig ist dabei – trotz aller Leidenschaftlichkeit – eine gewisse Nüchternheit, vor allem was die Fakten angeht.

Hier einige Perlen dieser Gespräche, die zugleich Neugier wecken, als auch die Konkretheit des Themas „Heilige“ sichtbar werden lassen:

1. Maximilian Kolbe hat sich schon seit seinen Kindertagen nachdem einer Vision auf die schwere Entscheidung im KZ Auschwitz vorbereitet, mit der er sich in den Tod begab und einem Mithäftling das Leben rettete.

Als der deutsche Aufseher auf dem Appellplatz vom rüden „Du Sau“ in fast so etwas wie Höflichkeit verfiel, als er erfuhr, dass Kolbe katholischer Priester ist. Und er nahm das Tauschangebot an.

Als aus dem Hungerbunker Gesang drang und Kolbe als letzter der Mithäftlinge erst durch eine Giftspritze zu Tode gebracht werden konnte.

2. Krescentia von Kaufbeuren. Der evangelische Pfarrer von Kaufbeuren war es, der ihr die Aufnahme ins Kloster ermöglichte. Sie war arm und hatte keine Mitgift die damals unverzichtbar war. Sie wurde von den Mitschwestern deswegen gemobbt und hatte es sehr schwer. Aber später wurde sie Äbtissin, brachte sich in das politische Leben Kaufbeurens ein und wurde eine ökumenische Heilige. Der Fronleichnamzug hat noch heute seine Station in der evangelischen Gemeinde.

Kaufbeuren wurde im Mittelalter mehrfach durch Feuerstürme verwüstet. Krescentia sagte zu, dass dies nach ihrem Tod nie mehr passieren würde. Im 2. Weltkrieg drehten die angreifenden Bomber aus unerfindlichen Gründen, trotz klaren Wetters und bei schon geöffneten Bombenschächten ab. Kaufbeuren blieb verschont.

3. Bernadette von Lourdes liegt noch heute unverwest in Nevers aufgebahrt und kann dort besucht werden, nachdem Sie viele Jahre begraben war. Sie ist völlig unversehrt, inkl. der inneren Organe. Die Exhumierungsprotokolle lassen sich noch heute im Internet nachlesen (Bürgermeister, Gerichtsmediziner



etc... Frankreich ist und war extrem kritisch gegenüber dem Übernatürlichen)

4. Katharine Drexel wandert mit ihrer Familie aus Bregenz nach Amerika aus. Vater ist reicher Bankier. Und sie trennt sich in einem schweren Loslösungsprozess von dem Komfort und Reichtum ihrer Familie und wendet sich der Mission unter Farbigen und Indianern zu.
5. Maria von Guadalupe: Das Bildnis auf der Tilma (Umhang) des Indios Juan Diego ist unerklärlich, besteht nicht aus Farbpartikeln und in den Augen der Madonna spiegelt sich die damalige Szene des Indios mit dem Bischof und anderen Personen mit dem natürlichen Parallaxenfehler wider. Die Tilma besteht aus einem groben Faserstoff und wäre normalerweise nach ca. 30 Jahren bereits zerfallen. Noch heute ist sie unversehrt und trägt das Bild.

Die Ureinwohner Mexikos verstanden das Bild weit besser als jeden Text (lasen gewissermaßen das Bild) und es kam zur größten Bekehrungswelle der Geschichte (ca. 6 Mio Menschen in kurzer Zeit)

Zur **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Bayern** gehören 18 Mitgliedskirchen. Neben der römisch-katholischen Kirche mit ihren sieben bayerischen Bistümern und der Evangelisch-Lutherischen Kirche sind dies zahlreiche orthodoxe und altorientalische Kirchen, sowie in Bayern kleinere Kirchen wie beispielsweise die Evangelisch-methodistische Kirche, die anglikanische Episkopalkirche, die Evangelisch-freikirchlichen Gemeinden (Baptisten) u.a. Darüber hinaus beteiligen sich drei Kirchen als Gäste sowie vier mitwirkende ökumenische Organisationen.

ACK

Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Bayern

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bayern
Geschäftsstelle
Marsstraße 5
80335 München
Tel 089/54828397
Fax 089/54828399
E-Mail kontakt@ack-bayern.de
www.ack-bayern.de

